



Gedenkstätte und Jugendhotel

Eine Ausstellung im
Thüringer Landtag
20.04. - 30.04. 2005

Das Gebäude

Seit 2002 steht das historische Gefängnis an der Andreasstraße leer. Das Gebäude wurde 1879 erbaut, etwa zeitgleich mit dem Erfurter Rathaus. Beide Gebäude, wie auch das Landgericht gehören der Bauphase des Historismus an. Die sorgsam ausgearbeiteten Klinkerfassaden sind charakteristisch für das Gefängnis und stellen ein besonderes architektonisches Zeugnis dieser Zeitepoche dar.



Das Gefängnis in der Andreasstraße stand bis 2002 ununterbrochen als solches in Dienst. Von 1945 bis 1950 brachte die SMAD hier ihre Gefangenen unter. Von 1950 bis 1989 nutzte das MfS der DDR, Bezirksverwaltung Erfurt, Teile des Gebäudes als Untersuchungshaftanstalt. Die Räume des MfS dienten 1990 und 1991 als Lagerräume für die aus den Kreisdienststellen des MfS in Erfurt konzentrierten Akten. Im Zuge der Friedlichen Revolution wurden die Stasi-Haftanstalten der Polizei übergeben.

In einer denkmalschützerischen Bewertung durch das Thüringische Landesamt für Denkmalpflege heißt es: „Ein weiterer Aspekt der Denkmaleigenschaft ergibt sich aus der Nutzung als Untersuchungshaftanstalt der Bezirksverwaltung Erfurt des MfS. Infolge des Abbruches des Geraer Gefängnisses existiert neben dem Erfurter Beispiel nur noch das kleinere Pendant in Suhl. Das Gebäude mit seinen baulichen Veränderungen ist aufgrund dieser Geschichte ein besonders aussagekräftiges Sachzeugnis für die politische Repression in der DDR, gleichzeitig aber auch für die Opposition in dieser Zeit...**Das ehemalige Erfurter Landgerichtsgefängnis ist der geschichtlich, architekturgeschichtlich und städtebaulich bedeutendste Gefängnisbau Thüringens.**“

Die hier vorliegende Studie sieht vor, dem Gebäude eine Nutzung als **Gedenkstätte** und **Jugendhotel** zu geben.

Die Gedenkstätte

*Hildegund Neubert, Thüringer Landesbeauftragte für die Stasiunterlagen
Barbara Sengewald, Gesellschaft für Zeitgeschichte e.V.*

1. Gedenken an die Opfer des Kommunismus in Thüringen

Das Gedenken an die Opfer und die Verbrechen des Kommunismus folgt in Thüringen keinem geschlossenen Konzept. Es orientiert sich an Orten und Ereignissen. Das Museum zum Speziallager in Buchenwald erinnert an die von sowjetischen Stellen zwischen 1945 und 1950 Verfolgten. Vier Grenzlandmuseen und einige kleine Gedenkorte dokumentieren die Menschenrechtsverletzungen an der innerdeutschen Grenze. Einige Heimatstuben und Stadtmuseen zeigen örtliche Ausstellungen.

An die politischen Gefangenen der drei Thüringer Stasi-Bezirksgefängnisse erinnern bisher nur Gedenktafeln. Das Gefängnis in Suhl dient als Lager des Meininger Hauptstaatsarchivs. Das Gefängnis in Gera wurde abgerissen. In dem geretteten Verwaltungsgebäude entsteht, dicht neben dem Ort des Leidens politischer Gefangener von 1933 – 1945 und 1945 – 1989 und des Todes von Matthias Domaschk, mit Unterstützung des Landes Thüringen und aus Bundesmitteln eine Gedenk- und Dokumentationsstätte. Thüringer müssen derzeit nach Magdeburg, Halle oder Berlin reisen, um etwas über das Stasi-Haftsystem der DDR zu erfahren, obwohl es auch in ihrer Heimat existierte.

Viele der etwa 5000 ehemaligen Gefangenen der Andreasstraße würden den Ort ihrer Leiden gern noch einmal besuchen, ihn als freie Menschen neu in Besitz nehmen und auch Zeitgenossen und Nachgeborenen davon berichten.

Gefängnisse repräsentieren den Zustand einer Gesellschaft wie in einem Brennglas mit besonderer Schärfe. Die Erinnerung an konkrete Haftbedingungen ist daher geeignet, auch einen Lerneffekt über den Charakter des SED-Staats zu erzielen.

2. Konzept Gedenk- und Erinnerungsstätte

Gedenkstätten dieser Art haben einen doppelten Auftrag: Sie dienen einerseits dokumentarisch der Darstellung der mit diesem Ort verbundenen Geschichte und sollen andererseits durch ein würdiges Gedenken eine Botschaft des „Nie wieder“ vermitteln. Damit stellt sich ein breites Aufgabenspektrum. Neben der historischen Information muss es eine emotional ansprechende Möglichkeit der Identifikation und Würdigung der Opfer geben. Nach diesem Auftrag richten sich Zielgruppen, Gestaltung und Programm einer jeden Gedenkstätte.

2.1 Das Gebäude

Das Gebäude hat eine Nutzfläche von etwa 2.700 m² in drei Obergeschossen und einer Kelleretage.

Das MfS benutzte die oberen Etagen des Zellentraktes, wo Gefangene monatelang für die Geständnisgewinnung bereitgehalten wurden. Neben den Verhören und einer Dunkel-Isolier-Zelle bedeuteten schon die Haftbedingungen



durch die äußeren Gegebenheiten eine tägliche Folter. Neben den Untersuchungshäftlingen gab es je ein „Arbeits-Kommando“ bereits verurteilter Männer und Frauen, die für Arbeiten im Gefängnis eingesetzt wurden.

Das Gebäude wurde neben dem MfS auch von der Volkspolizei für den „normalen“ Strafvollzug an Verurteilten und für ihre Untersuchungshäftlinge genutzt. Daher könnte heute eine gemischte Nutzung akzeptiert werden, wenn eine „Hausordnung“ Themen und Veranstaltungsformen ausschließt, die dem Charakter und dem Funktionieren der Gedenkstätte abträglich sind.

Im Außengelände gibt es zum Zustand vom Ende der DDR erhebliche Veränderungen. So sind z.B. die „Freigang“-Zellen abgerissen worden. Eine Wiederherstellung dieser Anlage, die ein wichtiger Teil der alltäglichen Zermürbung der Häftlinge war, käme als Nachbau einer Fälschung nahe und sollte unterbleiben.

Städtebaulich sind eine Belabung dieses Domplatznahen Abschnittes der Andreasstraße und ein Zugang zur Bechtheimer Straße erwünscht. Unter diesem Aspekt sollte die Eingangssituation geprüft werden. Im 19. Jahrhundert bildete das repräsentative Tor zur Andreasstraße den Haupteingang. Aus Gründen der Sicherheit und der Konspiration wurde es geschlossen und von innen vermauert. Für eine neue Nutzung wäre die Öffnung dieses Einganges wünschenswert. Für die Gedenkstätte entsteht allerdings auch eine Entfremdung von der damaligen äußeren Situation. Die Häftlinge wurden durch das rückwärtige Eisentor in der Bechtheimer Straße in das Gefängnis gebracht. Bei der Geländegestaltung sollte dieses Tor erhalten bleiben.

Ebenso ist die in der Andreasstraße angebrachte Gedenktafel zu erhalten.

2.2 Zielgruppen

Eine öffentliche Gedenkstätte mitten in Erfurt richtet sich in erster Linie an die Bewohner und Gäste der Stadt.

Unterschiedliche Zeithorizonte und Befassungsformen müssen berücksichtigt werden. Historisch interessierte Erfurter und Touristen erwarten eher kompakte, sie auch emotional berührende Information. Sie verweilen meist kaum mehr als eine Stunde.

Schüler- und Jugendgruppen sollen besonders angesprochen werden. Sie sind in anderen Gedenkstätten oft die größte Besuchergruppe. Für sie sind Projekte, Vortrag, Betreuung, Arbeitsmöglichkeiten, Medienvielfalt, Zeitzeugengespräche u.ä. wichtig. Politische Bildung und Hilfen zur Orientierung in und aus der Geschichte stehen hier im Vordergrund.

Eine besondere Rolle spielen Zeitzeugen und ihre Angehörigen sowie die Verbände der Verfolgten des Kommunismus, indem sie einerseits inhaltlich die Gedenkstätte mit tragen und andererseits diesen Ort zu Gedenkveranstaltungen und zur Erinnerung brauchen. Für öffentliche Anlässe und Gedanktage werden Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens einen würdigen Ort für Kranzniederlegungen und Gedenkreden benötigen.



2.3. Raumaufteilung

Für die Gedenkstätte stehen nach den bisherigen Überlegungen die Zellen des Westflügels im zweiten Obergeschoss zur Verfügung. Die Fläche umfasst einen Flur und 16 Zellen. Der Zugang erfolgt über das Treppenhaus des Hintergebäudes. Ein Zugang durch das Vordergebäude für Gehbehinderte, als Fluchtweg sowie zu Veranstaltungs- und Seminarräumen muss gewährleistet sein.

Der historische Befund (glasvermauerte Fenster) muss sorgfältig gesichert werden. Ausstattungsgegenstände sind nur vorhanden, soweit sie fest montiert waren (Waschbecken, Toiletten, angeschraubte Tische).

Zur Veranschaulichung der Haftsituation sollen drei Zellen mit originalen Ausstattungsgegenständen aus den unterschiedlichen Jahrzehnten hergerichtet werden. Besonders bewahrenswert ist die Isolierzelle.

Die Situation der Verhöre, die allerdings in anderen Teilen des Gebäudes stattfanden, muss ebenfalls einen Ort der Darstellung finden.

Ein Raum soll dem stillen Gedenken mit einer zurückhaltenden Gestaltung vorbehalten sein.

Von den etwas größeren, nördlich gelegenen Zellen sollen drei durch Maueröffnung zusammengefasst werden, um Ausstellungen zu zeigen und kleinere Gruppen betreuen zu können.

Die anderen Räume werden eine Dauerausstellung aufnehmen, die auch interaktive elektronische Elemente beinhalten soll.

Ein Raum muss für Mitarbeiter der Gedenkstätte zur Verfügung stehen (Verwaltung, Veranstaltungsorganisation, Zeitzeugenarbeit).

Die ehemalige Kapelle im 2. OG ist für Veranstaltungen mit bis zu 100 Personen geeignet. Ein bis zwei Seminarräume wären für eine intensive Bildungsarbeit sinnvoll. Diese Räume könnten mit anderen Nutzern gemeinsam verwendet werden.

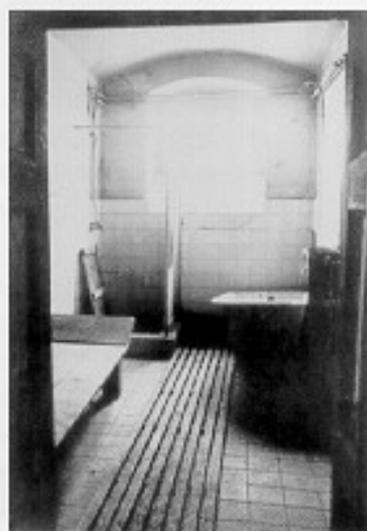
2.4. Inhaltlicher Schwerpunkt MfS-Haft

Die Gedenkstätte muss sich wegen des begrenzten Raumes auf die MfS-Untersuchungshaft beschränken. Die Haftschicksale der NS-Zeit sind bisher wenig erforscht, die Unterlagen dazu sind bisher nicht aufgefunden worden. Die Gestapo hatte allerdings anderswo eigene Zellen.

Die Dauerausstellung soll Informationen zum Haftalltag, zur Funktion der Untersuchungshaft im politischen Strafsystem der SED-Justiz und zur Prozesspraxis vermitteln.

Einzelne Schicksale von Gefangenen sollen dies exemplarisch belegen. Mit der Personifizierung ermöglicht man dem Besucher die Identifikation und gibt zugleich den Opfern ihre Würde zurück.

Teil der Dauerausstellung soll eine elektronische Präsentation sein. Filmbeiträge



können in konzentrierter Form zu einzelnen Aspekten informieren. An einem PC sollten vertiefende Informationen angeboten werden.

Da nur sehr wenige Zeitzeugen in Erfurt und Umgebung wohnen, muss die Dauerausstellung selbstführend gestaltet sein.

Wechselnde Ausstellungen können ergänzende Informationen bieten und regen Besucher an, die Gedenkstätte auch wiederholt aufzusuchen.

Die Erfahrung anderer Haftgedenkstätten hat gezeigt, dass mit Zeitzeugen immer auch intensiv gearbeitet werden muss. Sie besuchen die Gedenkstätte und brauchen dann Zeit und Raum, um ihr Schicksal zu berichten. Die Gedenkstätte kann dadurch ihre Arbeit bereichern und auch immer wieder überprüfen.

2.5. Veranstaltungen

Gedenkstättenarbeit muss von sich aus die Öffentlichkeit suchen.

Daher sind regelmäßige Vortragsveranstaltungen, Lesungen, Filmaufführungen unbedingt erforderlich. Führungen und Vorträge durch Zeitzeugen haben dabei einen besonderen Stellenwert.

Für Veranstaltungen mit größeren Besucherzahlen ist die Zusammenarbeit mit anderen Nutzern des Hauses notwendig. Schülerprojekte, besondere Angebote für Jugendliche müssen den sich verbreiternden historischen Graben überbrücken.



3. Trägerschaft

Die Gedenkstätte soll getragen werden von der Gesellschaft für Zeitgeschichte e.V. in Erfurt. Die Trägerschaft durch einen Verein sichert die inhaltliche Unabhängigkeit der Arbeit.

Ein Fachbeirat mit Vertretern des Landes, der Opferverbände und der Behörden für die Unterlagen des Staatsicherheitsdienstes sollte die Arbeit unterstützen und kritisch begleiten.

Die rechtliche Konstruktion muss bezüglich des Ortes, im Verhältnis zu anderen Nutzern im Hause und durch die Personalausstattung eine kontinuierliche und dauerhafte Arbeit sichern.

4. Finanzierung

Die Erarbeitung des Ausstellungskonzeptes und einer Dauerausstellung kann durch Projektmittel der verschiedenen Förderinstitutionen (vor allem Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur) abgesichert werden.

Für den dauerhaften Betrieb sind mindestens eine volle Personalstelle und Honorar- und Sachmittel für Veranstaltungen, Betriebskosten u.ä. erforderlich. Diese Mittel können sicher nur zum Teil aus Spenden erwirtschaftet werden. Hier können öffentliche Förderung und möglichst die Errichtung einer Stiftung sich ergänzen. In jedem Fall muss die institutionelle Sicherung der Gedenkstätte erfolgen, um eine qualitätsvolle, professionelle Arbeit zu ermöglichen.

Das Jugendhotel

Fred Josephs, Geschäftsführender Vorstand des Erfurter Gastro Berufsbildungswerkes

Einleitung

Die Nachnutzung eines Gefängnisgebäudes ist grundsätzlich schwierig. Um das Gebäude erhalten zu können, ist eine wirtschaftliche orientierte Nutzung unabdingbar.

Beispiele aus anderen Städten zeigen, dass eine der möglichen Nachnutzungen für historische Gefängnisbauten die eines Jugendhotels sein könnten.

So wurde z.B. im schweizerischen Luzern vor wenigen Jahren das ehemalige Kantonsgefängnis zum Jugendhotel umgebaut.

Die Nutzung als Jugendhotel bietet sich an, weil zum einem ein touristisch wirtschaftlicher Bedarf an einem Jugendhotel in zentraler Lage Erfurts besteht und zum anderen, weil in der Verbindung mit der Gedenkstätte für politisch Verfolgte vielfältige Ansatzpunkte liegen, das Jugendhotel als interkulturelle Begegnungsstätte auch für die außerschulische Bildungsarbeit zu nutzen. Gerade in der Kombination beider Aufgabenstellungen lassen sich wirtschaftliche und jugendbildungspolitische Ziele optimieren.

Das Jugendhotel erhöht den touristischen Wert des historischen Erfurt, zieht neue Zielgruppen nach Erfurt und trägt zur weiteren wirtschaftlichen Entwicklung der Landeshauptstadt bei. Jugendhotels z.B. in Berlin, München, Hamburg und in anderen Städten zeigen, dass die Berherbergungseinrichtungen neben Jugendherbergen für Jugendliche, Studenten und Schüler eine zunehmend wichtige Rolle spielen.

Der Aspekt, dass sich in dem Gebäude auch eine Gedenkstätte für politisch Verfolgte aus der DDR befindet, eröffnet Möglichkeiten, Schulen und organisierte Jugendgruppen für die außerschulische Bildungsarbeit zu gewinnen.

Die drei Aspekte – Gefängnis als Jugendhotel in zentraler Lage – Gedenkstätte zur Aufarbeitung der DDR Geschichte – das historische Erfurt mit der Nähe zu Weimar und Buchenwald – sind die besten Voraussetzungen für eine sinnvolle und wirtschaftlich erfolgreiche Nutzung.

Das Erfurter Gastro Berufsbildungswerk e.V. bietet sich als Betreiber für das Jugendhotel an, weil in dem Betreiberkonzept Ausbildungskapazitäten für die gastronomischen Berufe genutzt werden und junge Köche und Hotelfachleute hier ausgebildet werden können.



Nutzungskonzept

Das Nutzungskonzept Gedenkstätte und Jugendhotel mit Tagungs- und Seminarräumen könnte folgende Struktur aufweisen:

Hotelkapazität:	ca. 120 Betten.
Zimmerstruktur:	20 Einzelzimmer a 20 Betten 40 Zweibettzimmer a 80 Betten 5 Familienzimmer a 20 Betten
Weitere Räumlichkeiten:	
Restaurant	110 Plätze
Veranstaltungsräume	80 Plätze
Diskothek	60 Plätze
Freizeitraum	40 Plätze
Seminarraum	30 Plätze

In den Kellerräumen könnten sich Diskothek und andere Gemeinschaftsräume befinden.

Das Jugendhotel würde einen 2 Sterne Qualitätsstandard der Deutschen Hotellklassifizierung aufweisen.



Zielgruppen

Folgende Zielgruppen werden angesprochen:

- Schüler- und Jugendgruppen
- Studenten- und Ausbildungsgruppen
- Reiseunternehmen die in ihrem Leistungsprofil Schülerreisen anbieten
- Einzeltouristen im low-budget Segment
- Junge Familien

Für die Food & Beverage Outlets sollten zusätzlich (durch jugendgerechte Veranstaltungen und Projekte) Jugendliche aus dem lokalen und regionalen Umfeld gewonnen werden.

Das Jugendhotel als soziokulturelles Jugend- und Begegnungszentrum und Einrichtung der außerschulischen Bildung

Das Jugendhotel versteht sich als Begegnungszentrum, in dem Jugendliche aus Erfurt, Deutschland, Europa und auch aus anderen Erdteilen zusammentreffen.

Attraktive und jugendgerechte Angebote aus den Bereichen Musik, Theater, Tanz, Kunst, Feste, Vorträge, Tagungen, Seminare sorgen dafür, dass interkulturelle Begegnungen und Erfahrungen möglich sind.

Die Verbindung in dem historischen Gebäude mit der Gedenkstätte für politisch Verfolgte lädt gerade dazu ein, außerschulische Bildungsarbeit mit in das Konzept der Vermarktung des Jugendhotels einfließen zu lassen.

Restaurant

Das Speisen- und Getränkeangebot im Restaurant ist jugendgerecht, innovativ und berücksichtigt dabei regionale Produkte. Die Speisen, Snacks und Getränke werden in einem jugendgerechten Preisrahmen angeboten.

Organisations- und Personalplan

Die Personalstruktur ist so aufgebaut, dass das Jugendhotel 365 Tage im Jahr geöffnet ist.

Folgendes Personal wäre vorzusehen
10 Ausbilder und Fachkräfte für die Bereiche Hotel und Küche,
technisches Personal und Reinigungskräfte,
Auszubildende und Praktikanten



Umsatz und Kosten

Hotel und Restaurant könnten einen jährlichen Umsatz von ca. 750.000€ erwirtschaften.

8 - 10% vom Umsatz kann für die Refinanzierung der Umbaukosten verwendet werden.

Das Projekt

Prof. Michael Mann, Fachbereich Architektur, Fachhochschule Erfurt

Einleitung

Im Wintersemester 2004/05 konnten wir mit 34 Studentinnen am Fachbereich Architektur der FH Erfurt unterschiedliche Projekte erarbeiten, mit dem Ziel das Gebäude zu erhalten und ein Nutzungskonzept für die über 2700 qm Hauptnutzfläche zu entwickeln. Das Konzept sieht eine Mischnutzung vor, einerseits eine Gedenkstätte für die Opfer des Kommunismus in Thüringen und andererseits ein Jugendhotel für jugendliche Besucher, insbesondere auch für Schulklassen. Synergieeffekte zwischen diesen beiden Einrichtungen sind Grundlage des Konzeptes, sowohl inhaltlich, wie auch in wirtschaftlicher Hinsicht.

Im Weiteren wurde durch eine Grundstücksneuordnung an der Bechthamer Straße die Möglichkeit untersucht zusammenhängende Fläche für einen Parkplatz der Polizei herzustellen. Alle Gefängnisbauten und Neubauten aus DDR-Zeit werden bei den unterschiedlichen Konzepten abgerissen.

Raumprogramm

Für die Studienarbeiten am Fachbereich Architektur der FH Erfurt wurde folgendes Nutzungskonzept vorgegeben und in jeweils alternativen Projekten bearbeitet:

- Gedenkstätte bzw. Museum im 2. OG des Westflügels unter Einbeziehung der authentisch erhaltenen Gefängniszellen. Dieser Bereich wird getrennt erschlossen, in der Regel über das vorhandene Treppenhaus im Westflügel.
- Jugendhotel mit ca. 110 -125 Betten überwiegend im Mehrbettzimmer
- Einige der Zimmer haben höheren Standard für Betreuer und Einzeltouristen.
- Gastronomie, Frühstücksbereich zur Versorgung der Gäste, auch als öffentliches Restaurant nutzbar.
- Seminarbereich mit zwei unabhängig voneinander benutzbaren Seminarräumen für Studiengruppen und Schulklassen.

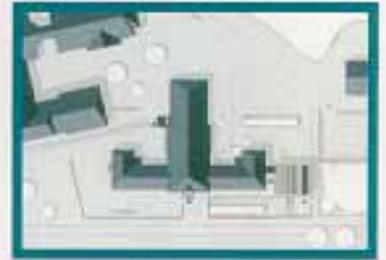
Aus städtebaulichen und vor allem aus didaktischen Gründen wurde bei den verschiedenen Konzepten ein Anbau vorgesehen. Dieser ist konzeptabhängig in den hier dargestellten Arbeiten sehr unterschiedlich ausgefallen.

Baukosten

Aufgrund baulicher Mängel, die in Ihrem Umfang und im Sanierungsaufwand detailliert zu untersuchen sind, können die Kosten für Instandhaltung und grundständige Sanierung lediglich überschlägig geschätzt werden. Übersteigen die baulichen Mängel nicht das übliche Maß der Schadensbilder von Gebäuden aus dieser Bauzeit, so sind die Baukosten bei rund 5 Millionen Euro einzuschätzen. Dies bezieht sich auf die Sanierung für einen einfachen Hotelstandard mit einem Anbau und der denkmalgerechten Erhaltung der vorhandenen Gefängniszellen für die Gedenkstätte im Westflügel des 2.Obergeschosses.

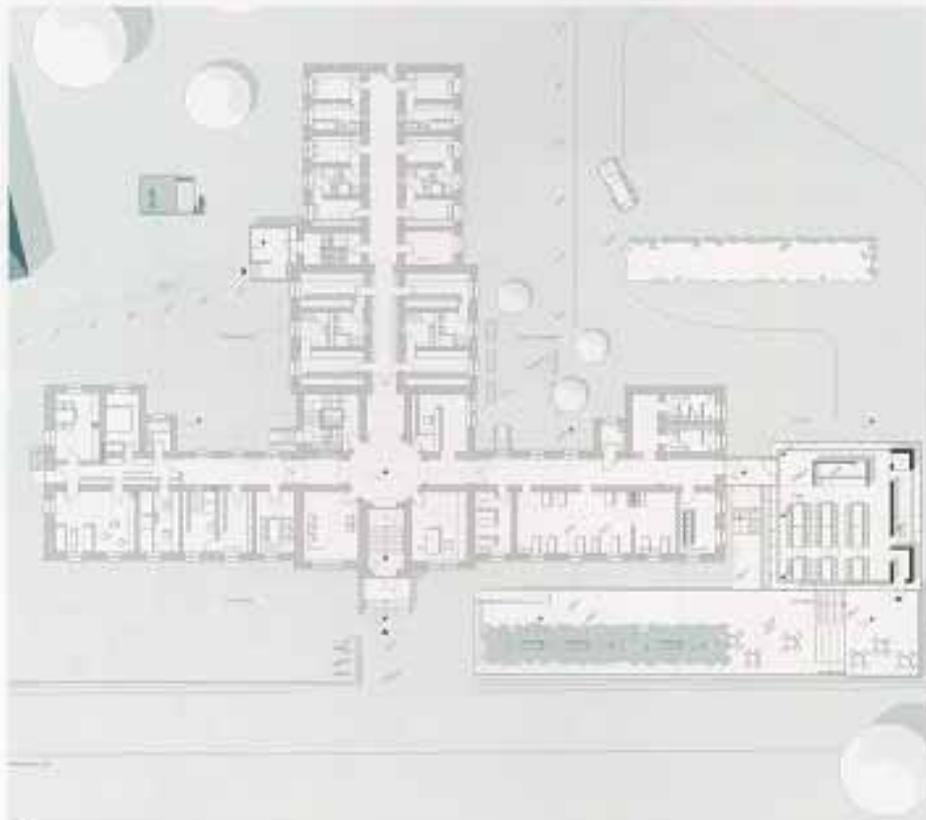
Beispielhafte Projekte

Die nachfolgend dargestellten Projekte zeigen einen Querschnitt der erarbeiteten Lösungen auf. Bei der Auswahl ging es darum, die Breite der Möglichkeiten und die damit entstehenden Chancen aufzuzeigen. Für alle Arbeiten ist es charakteristisch, die Beziehung zwischen Andreasviertel und Petersberg zu verbessern. Neue Fußwege zwischen dem Gefängnis und der Polizei sind hierbei von großer Bedeutung. Damit wird der Petersberg direkt von der Andreasstraße erlebbar und die derzeit vorhandene Abschottung zwischen Landgericht und der Polizei aufgehoben. Durch einen Neubau können zusätzlich neue städtebauliche Bezüge entwickelt werden.



Tom Förster

Das Gebäude des ehemaligen Gefängnisses an der Andreasstraße wird freigestellt und begrenzt den neuen Straßenraum. Der Neubau am Nordostflügel setzt städtebaulich eine neue Landmarke, nimmt sich durch Einfachheit in Form und bewulter Ausbildung aber gegenüber dem Bestand zurück. Es entstehen neue Freiräume die öffentlich genutzt werden sollen. Verbindung zwischen Neu und Alt schafft eine leicht erhobene Terrasse parallel zur Andreasstraße.





Sebastian Goder

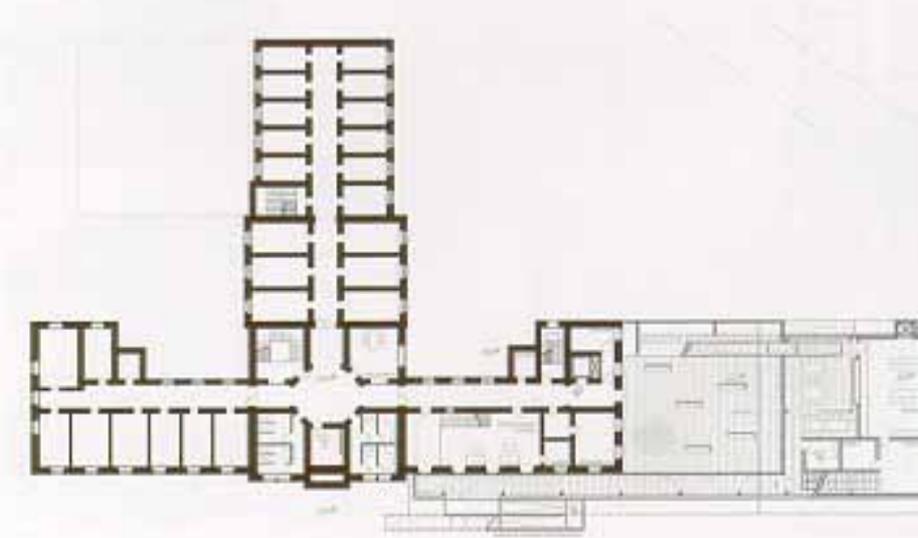
Städtebaulich öffnet sich, eine nur durch den Dom, bebaute Spange. Daher entschied ich mich, den Domplatz durch Einsatz von Vegetation die Größe zu nehmen. Die ehemalige JVA, das Landgericht und das Polizeigebäude sind Solitäre. Um die Wirkung nicht zu stören, habe ich einen kleinen Anbau im hinteren Teil vorgesehen.

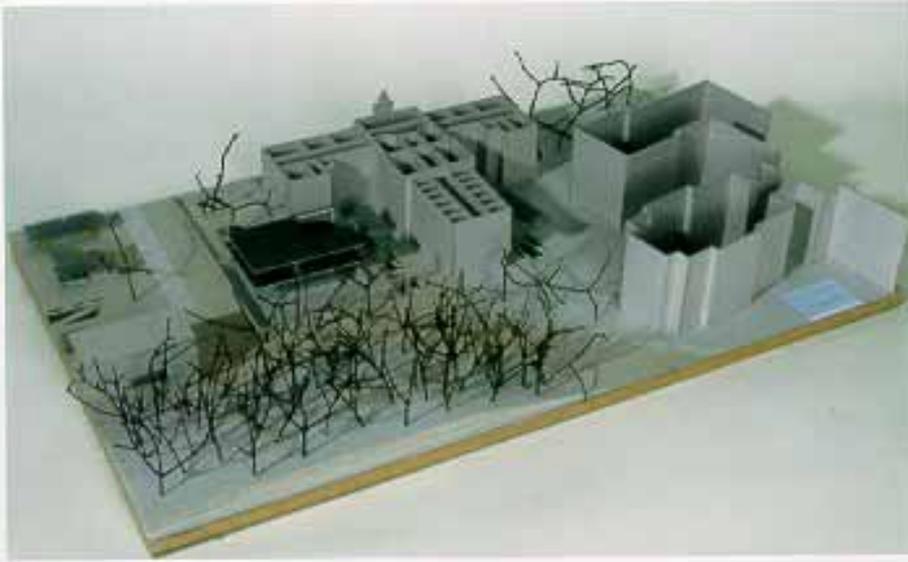




Rafael Grups

Die neue Nutzung des Gefängnisses als Jugendhotel erfordert den Abbruch der Gefängnismauer, um das historische Gebäude wieder mit seiner städtebaulichen Umgebung zu verknüpfen und kommunizieren zu lassen. Die Neuerung der städtebaulichen Situation zielt weiter daraufhin die Wirkung als Fuß des Petersberg mit Vegetation bis zum Straßenraum zu verstärken und mit dem Neubau dem daneben liegenden Polizeigebäude einen öffentlichen Platz zu schaffen der zusätzlich einen repräsentativen Eingang für die Polizei darstellt. Der Neubau setzt sich in Form einer flüchtigen Welle vom Bestand aus einmal mit einem Tiefhof fort, der einen qualitativ hochwertigen Außenraum für die im Neubau beinhaltete Cafeteria bildet, und im Osten durch einen halb eingegrabenen Gang über den die Cafeteria trocken erschlossen werden kann. Die Welle nimmt sich in seiner Gestalt sehr zurück, zeigt durch ihre Ausformung eine klare Geste zum Bestand, bildet eine Raumkante zum angesprochenen Platz und stellt so eine städtebauliche Landmarke für das Gefängnis dar.





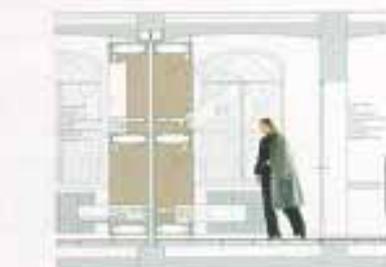
Matthias Kriete

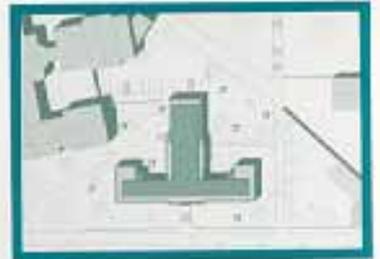
Grundgedanke des Entwurfes war die *solitäre Lage des Bestandsgebäudes durch Neuordnung der städtebaulichen Situation im Bereich der Polizei und des Gefängnisses durch Abbruch von angrenzenden Gebäuden und der ehemaligen Gefängnismauer zu stärken und durch Schaffung eines neuen Platzes aufzuwerten.*

Das Konzept sah vor, den Neubauanteil möglichst gering zu halten und das Raumprogramm im Bestandsgebäude unterzubringen. Der 2 - Geschossige Neubau

wird über einen Tiefhof erschlossen und beherbergt die Funktionen Essen und Seminar.

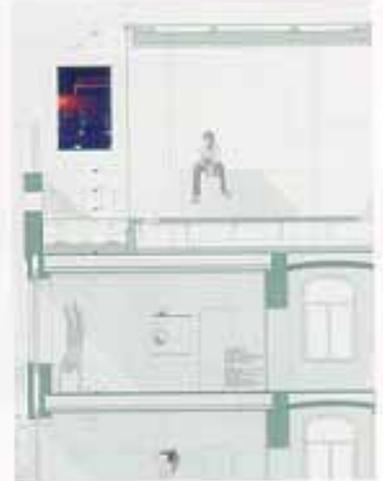
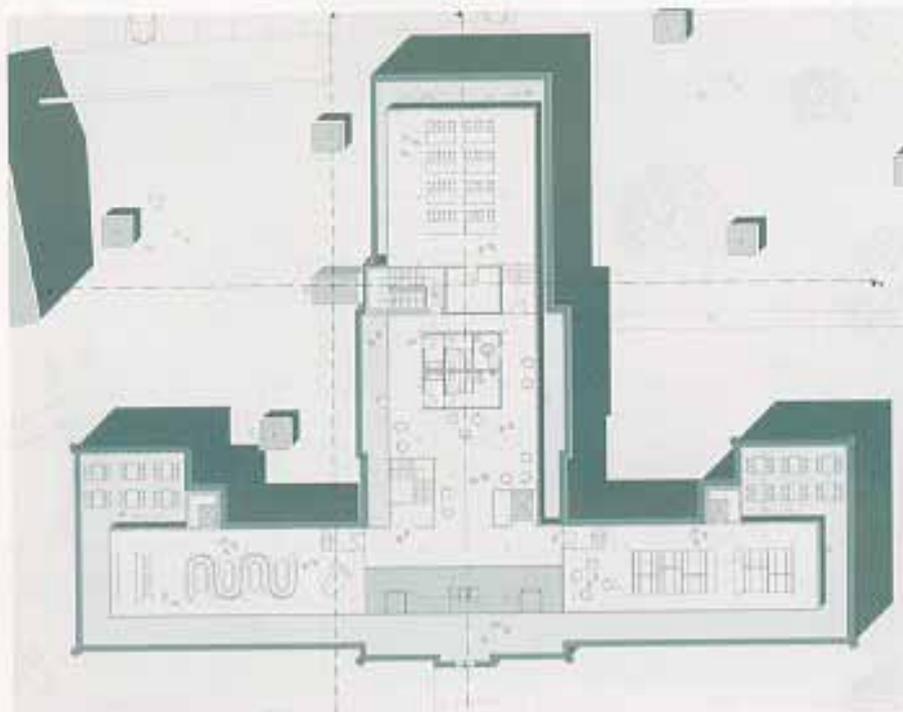
Durch die zurückspringend Fassade im Untergeschoss entsteht der Eindruck das Obergeschoss würde über dem Untergeschosssockel schweben. Durch die einheitliche Materialwahl wirken die Decken wie zwei sich zu den Enden verjüngende Scheiben mit dazwischen liegender völliger Aufglasung





René Nachtwey

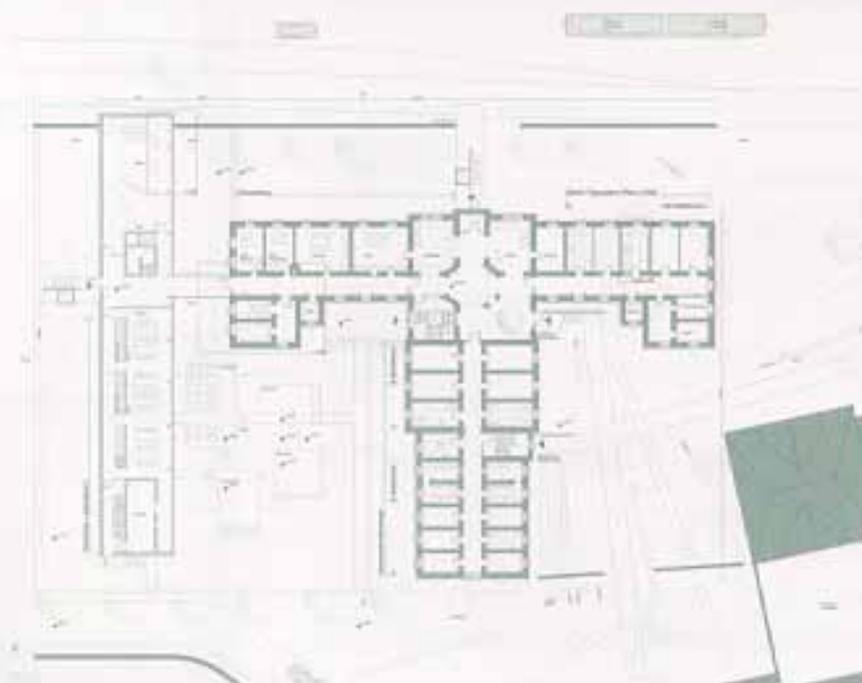
Der Entwurf des Projektes stützt sich auf die elementare Hinterfragung der tradierten Vorstellung eines Hotels. Daraus resultiert die Idee ein neues Paradigma, welches die Erlebnissprache von jungen Hotelgästen erfüllen kann, zu schaffen. Bei der Verfolgung dieses Konzeptes, habe ich das Hotel als Theater interpretiert, dessen Besuch man mit dem einer großartigen Show vergleichen kann, bei der es nicht darauf ankommt, wie es aussieht sondern welche Gefühle es erweckt. Städtebaulich habe ich den Hauptbaukörper auf seine Basis zurückgebaut und seinen Anspruch auf eine Solitärstellung mit einem Dachaufbau unterstrichen. Im Zusammenspiel mit der Lichtinstallation transportiert dieser Aufbau das Konzept des Theaters nach außen.

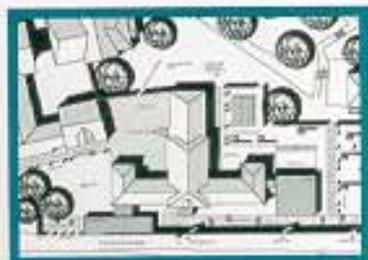
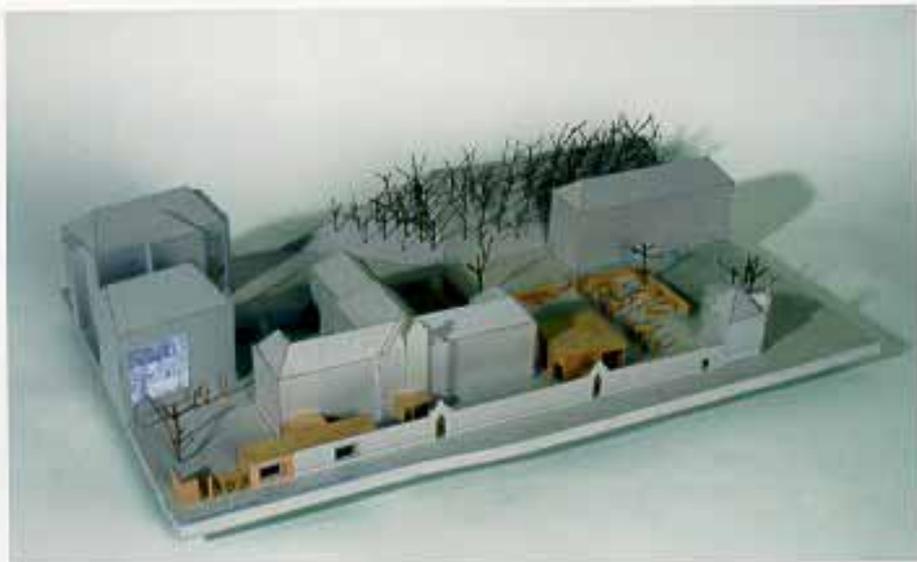




Christian Raschke

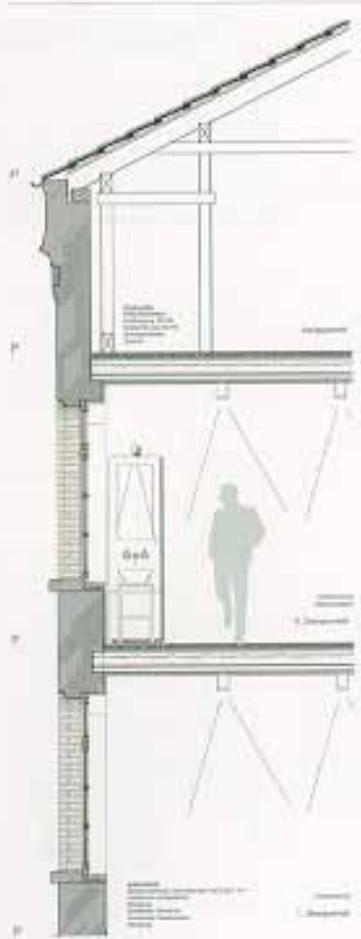
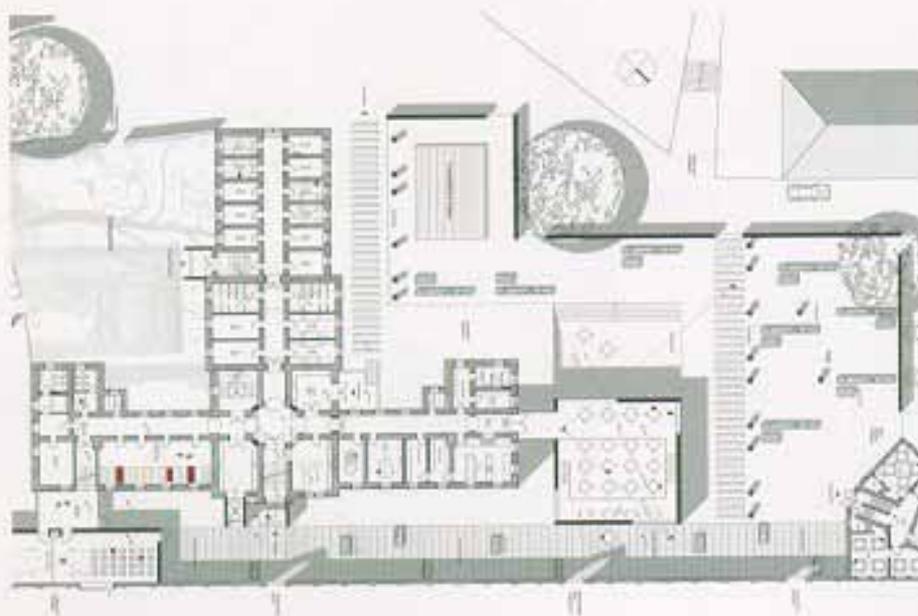
Die Grundidee des Konzeptes ist es, eine klare städtebauliche Struktur zu schaffen, sowie die unterschiedlichen Einrichtungen (Polizei, Jugendhotel, Lanogenicht) zu stärken und städtebaulich zu ordnen. Aus diesem Grund entwickelte ich einen Neubau für das Hotel, der den Bereich Polizei und Jugendhotel trennt. Der dadurch entstehende Freiraum wird zu einem öffentlichen Platz umgestaltet und bietet eine Erschließungsebene für die Polizei (Neubau für Öffentlichkeitsarbeit) und das Hotel (Seminare). Der Außenraum ist in drei Bereiche eingeteilt, in die Übergangzone Haupteingang Andreasstraße, den öffentlichen Hofbereich mit sekundären Zugang Hotel und Zugang Museum, sowie der private Hofbereich des Jugendhotels mit der Terrassenlandschaft. Vom öffentlichen Platz und dem öffentlichen Hofbereich aus, kann man den Petersberg durch fußläufige Verbindungen erreichen.





Marko Schneider

Das Gebiet nördlich des Dampplatzes, ehemals kleinteilig bebaut, ist eines der ältesten Teile der Stadt und fiel 1813 dem Brand zum Opfer. An dieser Stelle entstand 1820 eine parkähnliche Grünanlage, das „Loisental“, welche dem Landgerichtgebäude und dem Gefängnis weichen musste. Grundgedanke des Entwurfes ist das historische Gebäude freizustellen, die ehemalige Gefängnismauer und das Direktorenhaus als Zeitzeugen zu erhalten, sowie das schräg zugeschnittene Grundstück orthogonal zu ordnen und als Parkanlage im öffentlichen Raum wiederzubeleben. Die Funktionen Seminar und Speisen werden im Konzept des Jugendhotels ausgelagert und als pavillonartige Natursteinmonolithen sanft in den Park eingefügt. Der Seminarpavillon befindet sich am öffentlichen Raum und bildet den Abschluss zum Dampplatz, der Speisepavillon ist präzise in den Park „gestanzt“ und befindet sich mit einer Tiefterrasse auf der Nordseite des Hauptgebäudes. Das Thema Park soll auf eine moderne Art neu interpretiert werden, sowie dem Jugendhotel und der Stadt ein Jahrzehnte verschlossenes Gebiet wieder zugänglich machen.



Impressum

- Texte: Hildigund Neubert
Die Landesbeauftragte für die Unterlagen des
Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR
Jürgen - Fuchs - Str. 1 99096 Erfurt
- Fred Josephs
Geschäftsführender Gesellschafter
des Erfurter Gastro Berufsbildungswerkes
Witterdaer Weg 3 99092 Erfurt
- Prof. Michael Mann
Fachbereich Architektur, Fachhochschule Erfurt
Schlüterstr. 1 99089 Erfurt
- Entwürfe: Tom Förter
Sebastian Goder
Rafael Grups
Mathias Kriete
Nadine Lachmund
René Nachtwey
Christian Raschke
Marko Schneider
- (Studenten der Fachhochschule Erfurt, Bereich Architektur)
- Gestaltung: Albrecht von Kirchbach Innenarchitekt BDIA
Lange Brücke 1 99084 Erfurt
- Bildnachweis: S. 1 Albrecht von Kirchbach
S. 3 - 6 Thüringisches Hauptstaatsarchiv
S. 7 - 9 Aus der Studentenarbeit von Mathias Kriete
- Druck: Druckerei Fehldruck, Erfurt